

Correspondent.

Abzugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
 Die Abnahme von mehr als 100 Exemplaren wird besonders billig abgemessen.
 Die Rücksendung ungenutzter Exemplare wird nicht angenommen.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
 3 seitig. Illustr. Unterhaltungsblatt
 m. neuest. Romanen und Novellen.
 4 seit. landwirtsch. u. Handelsbl.
 mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis:
 für 10 Zeilen, 30 Tage 10 Mk.
 für 10 Zeilen, 45 Tage 12 Mk.
 für 10 Zeilen, 60 Tage 14 Mk.
 für 10 Zeilen, 90 Tage 18 Mk.
 für 10 Zeilen, 120 Tage 22 Mk.
 für 10 Zeilen, 180 Tage 30 Mk.
 für 10 Zeilen, 270 Tage 45 Mk.
 für 10 Zeilen, 360 Tage 60 Mk.

Nr. 231.

Donnerstag den 2. Oktober 1913.

40. Jahrg.

Das Problem der Verhältniswahl.

Der württembergische Landtagsabg. Fischer hat dieser Tage in der „Liberalen Correspondenz“ eine dankenswerte Übersicht gegeben über die Vorschläge des Gemeinderats Linthenell für ein neues Wahlverfahren in Württemberg. In dieser Schrift wird ein eigenartiges neues Verfahren zur Verwirklichung eines verhältnismäßigen Anteils aller Parteien an dem Gesamtergebnis der Wahlen vorgeschlagen und zugleich eine Kritik der bisherigen Proportionalwahlverfahren gegeben. Die Veröffentlichung hat, wie Fischer mit Recht hervorhebt, Bedeutung über die württembergischen Verhältnisse hinaus, und sie ist geeignet, das Verhältniswahl-Problem in den Rahmen einer breiteren Erörterung zu stellen.

Dass es ein großer Fortschritt für das politische Leben wäre, wenn jede abgegebene Stimme zur Geltung käme und jede Partei ihrer Stärke entsprechend an der Volksvertretung teil hätte, darüber wird man mit Fischer durchaus einer Meinung sein können. Und hieraus resultiert auch das lebhafteste Interesse gerade in liberalen Kreisen für die Einführung der Verhältniswahl auch in die politischen Körperschaften. Die Lösung der Aufgabe aber ist über alle Maßen schwierig, ja, man wird behaupten können, daß gerade auch die Schrift Linthenells die lebhaftesten Bedenken auslöst, ob parlamentarische Körperschaften, namentlich solche großer Gebiete, etwa Preußen oder gar des Deutschen Reiches, überhaupt auf dem Wege der Verhältniswahl gewählt werden können, die bei der einfachen Wahl nicht vorhanden sind. Ein großer Wert der Linthenellschen Broschüre liegt gerade darin, daß er die bisher vorhandenen oder vorgeschlagenen Systeme die Verhältniswahl meines Erachtens durchaus zurechtfindet wiederlegt hat.

Es liegt im Wesen der Verhältniswahl, daß in einem sehr großen Gebiet, am idealsten natürlich auf dem Gebiet des ganzen in Betracht kommenden Staates, eine große Anzahl von Abgeordneten auf einmal gewählt werden. Der Begriff des einzelnen Wahlkreises fällt fort, der als gewählt proklamierte Abgeordnete ist nicht der Vertreter eines bestimmten engeren Bezirks, sondern der Vertreter des Gesamtgebietes. Er vertritt damit die so wünschenswerte Vertretung mit lokalen oder regionalen Interessen; es muß eine Liste von jeder Partei aufgestellt werden, innerhalb deren der einzelne Kandidat eine Nummer ist. Entweder kann man nun das System der gebundenen Listen einführen, d. h. kein Wähler dürfte an der einmal aufgestellten Kandidatenliste seiner Partei etwas ändern, und wer nach dem Prinzip der Verhältniswahl hernach als gewählt zu betrachten ist, das ergibt die Reihenfolge in der Liste. Naturgemäß wird bei diesem System innerhalb der einzelnen Partei ein höchst unerquicklicher Kampf um den Platz in der Liste entzünden. Und Linthenell sagt mit Recht: „Was hinter den Kulissen der Parteien, also bei der Fabrikation des Wahlvorschlages, vorgehen würde, — darüber sei lieber nichts gesagt!“ Die Wähler hätten nach diesem System gar kein Recht mehr hinsichtlich der Person der Abgeordneten, sondern nur noch hinsichtlich der Anzahl ihrer Parteirepräsentanten. Daß sich hiergegen und gegen die außerordentliche Nachbesehung, die den einzelnen Parteileistungen dann gegeben wurde, mancherlei Bedenken ergeben, ist ohne weiteres klar.

Man kann nun aber auch ein System wählen, wo es möglich ist, einzelne Kandidaten in der Parteiliste zu bezeichnen durch eine Eintragung von Stimmen auf ihren Namen (Kumulieren, Panaschieren). In diesem Falle würden diejenigen Kandidaten einer Liste später als gewählt zu proklamieren sein, die innerhalb dieser Liste die meisten Stimmen erhalten haben. Dieses System existiert in Württemberg bezüglich eines Teils der zu wählenden Abgeordneten, und seine üblichen Wirkungen haben sich bei der letzten Wahl zur Evidenz herausgestellt. Linthenell sagt, daß die gegenseitige Bekämpfung der Kandidaten eines und desselben Wahlvorschlages häufig viel heftiger war als

der Kampf von Partei gegen Partei. Hierbei wurden nicht immer die lautersten Mittel angewandt, und der Einfluß der Interessengruppen, die oft ohne Rücksicht auf irgendwelche Parteizugehörigkeit vom Kumulieren den allerstärksten Gebrauch machten, war sehr groß. Nach Linthenell fördert das Panaschieren „alle die Manipulationen, für die der Ausdruck „Wahlshwindel“ mehr oder weniger der geeignete Ausdruck ist.“

Also weder die gebundene noch die freie Liste ist das Ideal. Und so verliert es Ansehen bei einem neuen Verfahren, das übrigens in ähnlicher Form bereits der vorberorbene Wahlrechtspezialist Professor Siegfried vorgelegt hatte: nämlich mit der Kombination von Bezirkswahl und Verhältniswahl. Die Kandidaten sollen wie bisher in eigenen Bezirken, den Wahlkreisen, aufgestellt werden, der Kampf der Parteien gruppiert sich dann zunächst um ihre Person. Es soll aber nicht ohne weiteres derjenige gewählt sein, der die meisten Stimmen hat, sondern die Entscheidung hierüber soll abhängig sein davon, wieviel Stimmen die betreffende Partei im ganzen Lande erhalten hat und wieviele Blöße sie hiernach verhältnismäßig beanspruchen kann. Dieses System hat auf den ersten Blick etwas Beträchtendes an sich. Sieht man aber näher hin, so ergibt sich als Naturnotwendigkeit, daß in manchen Bezirken nicht derjenige als gewählt proklamiert werden wird, der die Mehrheit der Stimmen dabeihint erhalten hat, sondern irgend ein Kandidat, der nur eine Minorität hinter sich hat. Es wird also dem einzelnen Wahlkreis vorgelegt, daß in ihm die Wahlergebnisse entscheiden; im gegebenen Falle aber entscheidet gar nicht die Mehrheit, sondern der Mehrheitsrest, der bestimmt, daß in diesem Kreise gerade nicht die Mehrheit das Mandat zu beanspruchen hat. Das Prinzip, daß derjenige, der „gesiegt“ hat, nunmehr auch den Lohn seiner heißen Arbeit erhält, wird hier unter Umständen gerade in das Gegenteil verkehrt: es „sieg“ derjenige, der im Wahlkampfe besiegt worden ist! Linthenell gibt bei seiner fleißigen Durcharbeitung dieses Systems selbst einige solche Wahlkreise an, in denen der Kandidat der Minorität als der gewählte Abgeordnete zu bezeichnen wäre. Man wird nun aber niemals den Parteigenossen eines Wahlkreises klar machen können, daß sie, die in ihrem Kampfe ihren Gegner aufs Haupt geschlagen haben, trotzdem nicht den Abgeordneten stellen sollen, sondern daß derjenige hohnlachend mit dem Mandat abgeht, der die Mehrheit der Wähler des Bezirks notorisch gegen sich hat. Also auch dieses System hat seine schweren Bedenken.

Am plausibelsten erscheint noch der Vorschlag des Abg. Hoff, die großstädtischen Wahlkreise zu einem Proportionalwahlkreis zusammenzulegen; denn hier spielt die Vertraulichkeit mit den lokalen Verhältnissen eine geringere Rolle. Vom staatsrechtlichen Standpunkt aus wäre es freilich auch nicht ganz unbedenklich, den Bewohnern gewisser Gebiete eine anderes Wahlrecht zu geben wie denen des ganzen übrigen Landes und damit die Rechtseinheit beim Wählen zu zerstören.

Bei der Frage der Einführung der Verhältniswahl ist auch noch zu bedenken, daß Veränderungen der Parteien innerhalb der Legislaturperiode nicht gut möglich sind, daß beispielsweise beim Tode eines Abgeordneten stets ein Mann derselben Partei nachgeschoben werden muß. Politisch aber ist es zweifellos von erheblichem Interesse, daß die Ereignisse innerhalb der Wirkungszeit des Parlamentes sich auch eventuell in einer Veränderung der Parteienstärke zum Ausdruck bringen (wir brauchen hierbei nur an die eben vollzogene Wahl in Württemberg zu denken). Auch die Frage der Ungültigkeitsklärung von Stimmen, die namentlich in diesem System eine große Rolle spielt, ist beim Proportionalwahlrecht schlechterdings nicht zu lösen. Denn jede Abstreichung ungültiger Wahlstimmen in irgendeinem Orte würde ja das Gesamtergebnis des ganzen Landes oder der ganzen Provinz ändern und damit die Verhältnisziffern, und es wäre damit die Existenz aller anderen,

gänglich unbeteiligten Abgeordneten eigentlich ebenfalls gefährdet. Man sieht also, daß für die Einführung der Verhältniswahl die genügende Lösung noch nicht gefunden ist. Andererseits würde die Erfüllung der alten liberalen Forderung: gerechte Verteilung der Wahlkreise manche derjenigen Beschwerden mildern, die jetzt mit Recht gegen die Einzelwahlen in Bezirken und die dadurch bedingte Nichtberücksichtigung fastlicher Wählerparteien erhoben werden können.

S. Erdmannsdorfer-Charlottenburg.

Ein echt preussischer Kampf

Wird gegenwärtig geführt zwischen den Verwaltungsbehörden und den Kolonisten der Umgebung Berlins. Bekannt ist das Erkenntnis des Oberverwaltungsgerichts, das darauf hinausläuft, daß die Kolonisten in ihren Sommerhäusern nicht wohnen dürfen, weil hier eine „Wohngelegenheit“ im Sinne des Gesetzes nicht vorhanden ist. Und die Sonntagsarbeit wird den Kolonisten vielfach erzwungen. Das Vorgehen der Behörden ist um so heikellicher und unverzeihlicher, als es sich bei den Kolonisten um Leute handelt, die in der Gegend wohnen, aber häufig unter dem Namen der Großstadt sprunghaft in ein kleines Stück Land ziehen oder laufen, um dabeihint fern von dem Trübel der Stadt der gefundenen Beschäftigung des Gemüths oder Döhrmales nachzugehen. Es handelt sich durchweg um kleine Leute, die einem materiellem und geistigem Fortschritt in ihrem Streben, nicht völlig in den Mannern der Großstadt nachzugehen, von allen einschüchternden Behörden tafelfähig unterstellt werden müßten. Leider aber macht sich eine ganz unvermeidliche Scheinverstellung und Rodelschloppigkeit gegen die Kolonisten geltend. Man wendet geleglich und vermeintlich rechtliche Bestimmungen gegen sie an, die bei anderen Bevölkerungsklassen nicht in Anwendung kommen und deren Anwendung ihnen aber zu sehr zu Lasten fällt, deren Abwehrung hier aber so sehr zu Lasten ihrer eigenen Vermögenslage und ihrer Existenz, wie man möglichst ist. Anstatt dem Drang nach einem kleinen Eigentum, das Fortleben, den engen Mittelebenen während der heißen Zeit zu entziehen, nach jeder Möglichkeit zu fördern und damit sozialpolitisch nützlich zu wirken, legen die Behörden allerlei Fesseln an, verbieten die Gärten und verleben ihnen die Luft an ihrem kleinen Besitztum. Eine „staatsverratende“ Tätigkeit kann in diesem Vorgehen der Behörden, die auf ihrem Schein mit harter Bürokratie beladen, nicht gefunden werden.

In Berlin fand eine Verammlung der Kolonisten statt, in der scharfe, aber deutliche Worte gegenüber der jetzigen Praxis gesprochen wurden. Eine Resolution wurde angenommen, in der eine Änderung des Verordnungsgegenstandes in dem Sinne verlangt wurde, daß das vordauerhafte Wohnen in den Lauben und Sommerhäusern gestattet sei, und in der bis zum Erlaß dieser Gesetzesreform eine freundschaftliche Behandlung der Kolonisten erwünscht wurde. Dem zweiten Landtage soll ein entsprechender Entschluß mit ausführlicher Begründung dieser Forderungen unterbreitet werden. Der Kommission, die zu diesem Zweck gewählt wurde, gehören u. a. an der Vorsitzende des Reichsbereitern der liberalen Arbeiter und Angestellten Elisabetha Hafer, der selbst Kolonist ist, und der Stadtm. Erdmannsdorfer-Charlottenburg, der bei den letzten Landtagswahlen im Kreise Ober- und Niederbarmin mit kandidierte. Von Seiten der fortschrittlichen Volkspartei war auch noch Abg. Dr. Kunze anwesend; er und Erdmannsdorfer drückten unter lebhaftem Beifall ihre Sympathien für die Belangen der Kolonisten aus, und Dr. Kunze vertrat, daß seine Fraktion im Abgeordnetenhause der Angelegenheit ein reges Interesse entgegenbringen würde.

Die Lage auf dem Balkan.

Seit und als die Türken mit den Bulgaren wieder eins. Seit dem Ende des zweiten Balkankrieges ist schon so viel Zeit verstrichen, daß die Öffentlichkeit es schon fast vergessen hat, daß die Türken noch gar nicht offiziell Frieden mit den Bulgaren geschlossen haben. Und selbst man weiß, daß über die Beschlüsse der Londoner Konferenz hinweg die Türken Adrianopel und Kirkkisse und mit diesen beiden festen Anlagen auch ganz Thraxien föhlich der Maritsa behalten werden, haben die einzelnen Bestimmungen des Friedensvertrages kein großes Interesse gefunden, so leicht auch diese Bestimmungen schon abgeändert werden können. Jetzt ist mit der Unterzeichnung der Protokolle der Vorläufe des Friedensvertrages bekannt gegeben worden. Aber überall wird die Frage gestellt, ob denn das, was hier auf dem Papier steht, alles ist, was in Konstantinopel zwischen den Unterhändlern vereinbart worden.

Es ist in diesen Tagen vielfach gemeldet worden, daß sich türkische Truppen an der griechischen Grenze sammelten. Da Griechenland mit der Türkei gar keine Grenze mehr gemeinsam hat, sondern zwischen beiden das bulgarische Territorium sich einmischt, so weis man nicht recht, was man mit solchen Meldungen anfangen soll. Es ist

Verein für Feuerbestattung E. V.
 Jahresbeitrag 2 Mark. — Erblichkeits Vorteile! —
 Auskunft erteilt der Vorstand.

Mit Begehrtem gebe ich ergebend bekannt, daß ich mit
 1. Oktober das

Stabliement „Reichstrone“

zur Bewirtung übernehme.
 Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, die mich besuchenden
 Gäste, Vereine u. mit nur bester Küche und Keller zu bewirten.
Adolf Lippert.

Am 1. Oktober verlege ich mein

„Zigarren- und Zigaretten-“
 en gros- und en detail-Geschäft
 nach meinem Grundstück
Bahnhofstraße Nr. 4.

NB Der Verkauf findet während des
 Ladenbaus im Hofe links statt
 Hochachtend
Rudolf Wetzel.

Nur noch kurze Zeit
 dauert der

Totalausverkauf
 wegen Aufgabe des Geschäfts.

Enorme Auswahl. Herabgesetzte Preise.
Damen- und Kinder-Hüte,
 geschmackvoll garniert, um schnell zu räumen
 fabelhaft billig.

M. Göbel, Burgstrasse 10

Jacken-Kostüme
 die grosse Mode

in reichster Auswahl — — letzte Neubereiten.

Blaue Kostüme aus reinwoll. Cheviot von	1300 an
Farbige Kostüme aus Stoffen englischer Art von	1250 an
Backfisch-Kostüme jogerliche fische Formen von	1350 an
Schnelder-Kostüme Ersatz für Massarbeit von	4800 an
Frauen-Kostüme für ganz starke Figuren von	3000 an
Trauer-Kostüme aus reinwollenen Stoffen von	1950 an

bis zu den elegantesten Ausführungen.

Otto Dobkowitz,
 Merseburg.

Geschäfts-Gründung!
 Den gebrechen Geschäftsfachen von
 Merseburg und Umgebung teils
 ich erbebt mit, daß ich an
 heutigen Tage

Galleische Straße 71
 ein Materialwaren-Geschäft
 verbunden mit Hausschlachten
 eröffnete. Bitte mein Unternehmen
 gütlich unterstützen zu wollen.
 Aufmerksam Bedienung zu
 ständend zeitliche ich
 Hochachtungsvoll
Ernst Vogel.
 Mitgl. des Rabatt-Verbands.

Zum Anfertigen
 einfacher Gerberei- und Wäsche
 sowie z. Ausbessern empfiehlt sich
Kleine Ritterstraße 5, III.

Schirm-Reparaturen
 und Bezüge
 gut und billigst
H. Grothe vorm. A. Prall.
 Burgstr. 7. Burgstr. 7.
 Einwohn. Tiefen Keller (Laden)
Defen reinigen, fehen,
umfehen,
 sowie alle Maurerarbeiten prompt
 und billigst.
G. Horn jun., Johannstr. 7.
 Viele Ärzte u. Professoren empfiehl
 als hervorragend gutes, wirksam
 vertrauenswürdiges Mittel bei

Husten,
 Heilfert, rauhem Hals, Erkältung
 hindlich 1 die 2 echt Wittenburger
 Mineral-Wässern (in Rollen a 85
 50 u. 85 Pf.). In hartnäck gen u.
 ve. älteren Fällen außer. kögl. Ur-
 buchh. Marktpr. 1874 (1. Aufl.)
 1. 65 u. 85 Pf.), mit heißer Milch
 gemischt, trinkt. Viele rein natü-
 liche sehr wirks. außerordentlich
 mofitend, schleimlösend, beruhig-
 end und gleichzeitig fräftigend
 u. bringt meist augenblicklich Er-
 leichterung. Gibt bei **H. Rupper**
W. Rieslich u. H. Niehe, Dro.

Tanzstunden-
Visitenkarten
 liefert in modernen
 Mustern
Buchdruckerei Kurt Karus,
 Brühl 4. :: Brühl 4.

Gas=
 Lampen,
 Kronen,
 Pendel,
 Glühkörper,
 Zylinder,
 Schirme,
 Kocher,
 Kochgeschirre
 empfiehlt
Hermann Müller.
 Installationsgeschäft,
 Gas- und Wasseranlagen.

Witeffer,
 Mittel im Gesicht und am Körper
 bewirkt nach und unerschöpflich
 Jucker's Patent-Medizin. Seife
 a St. 50 Pf. (15% ig) und 1,50 Pf.
 (35% ig, stärkste Form). Nach jeder
 Waschung m. Judoop-Creme. Tube
 50 Pf., 75 Pf. u. c., nachbehandeln.
 Sprangpappe Wirkung, v. Leuten
 bekräftigt. Bei **H. Rieslich u. H. Niehe**
 und **H. Rupper, Drogerien.**

Bekanntmachung.

Mit dem 1. Oktober d. J. wird in hiesiger Stadt,
 im Hause
Hälterstraße Nr. 30 (Eingang Braubausstraße)
 ein
öffentlicher Arbeits-Nachweis
 mit gleichzeitiger Nebenstelle des Arbeits-
 nachweises der Landwirtschaftskammer der
 Provinz Sachsen zu Halle a. S. errichtet.

Durch denselben werden männliche Arbeiter jeden Standes
 und Berufes kostenfrei vermittelt.
 Auch für Arbeitgeber erfolgt die Vermittlung voll-
 ständig kostenlos.
 Der Arbeitsnachweis ist an das Telephon Nr. 218 ange-
 schlossen worden.
 Die für etwaige Vermittlungen entfallenden Porto- oder
 Telephongebühren trägt der Arbeitsnachweis selbst.
 Dienstrunden sind von 8 bis 12 Uhr vormittags und 3 bis
 7 Uhr nachmittags.
 Merseburg, den 25. September 1913.

Sofort
 wird gut besohlt und repariert.
 Verarbeite wie bekant nur gutes Fernleder.
 Herren-Sohlen 2 Pfd. bis 2 Pfd. 25 Pf. Damen-
 Sohlen 1 Pfd. 50 Pf. Kinder-Sohlen nach Größe
 von 80 Pf. an. Herren-Abfüße 75 Pf. Damen-
 und Kinder-Abfüße 60—80 Pf. Genähete Sohlen
 jeder Größe 25 Pf. mehr.
 Schuhbesohl-Anstalt **Emil Mende, Johannstr. 17.**

Mit Riesenschritten

hat sich
Kavalier
 das beste Schuhputzmittel



Eingang verschafft in den weitesten Kreisen!
 Warum? Weil „Kavalier“ das Leder durchaus
 nicht angreift, nicht abfärbt, wasserdichten Hoch-
 glanz gibt und das Leder geschmeidig macht!
 Union-Fugsburg

Zum bevorstehenden Umzug
 empfiehlt

in reicher Auswahl und billigsten Preisen:

Gardinen
Künstlergardinen
Abgepaßte Vitragen
Vitragenstoffe
Scheibengardinen
Zugvorrichtungen
Messingstangen.

H. C. Weddy-Poenicke,
 Kleine Ritterstraße 4. :: Kleine Ritterstraße 4.

Erste Beilage.

Deutschland.

(Die Kampfesweise der agrarischen Presse) Zu der empfindlichen Strafe von einem Monat Gefängnis... (Der Kampfweise der agrarischen Presse, namens Webers)

(Karl Fürstenbergs Austritt aus der Diamantenregie) Der Geschäftsführer der Berliner Handels-Gesellschaft Herr Karl Fürstenberg hat nunmehr die in der letzten Ausschichtungs-Konferenz...

Ein Opfer.

Roman von Gräfin v. Winau.

(1. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Am Isort der geachteten Forderung vorübergehend, begann Herr v. Langen ein langes Komentario über ungeheure Ausgaben, die ihm bevorstünden... (Roman von Gräfin v. Winau)

Rücktritts Fürstbergs nach nichts bekannt war, der der „Post“ 31g. inbes von einer anderen zuständigen Stelle bestätigt werden ist.

(Aufbesserung der Dedoffstiergehälter) Der „Kiel“ 31g. zufolge besteht die feste Absicht, zum Jahre 1914 eine nicht unerhebliche Aufbesserung der Dedoffstiergehälter vorzunehmen.

(Größere Truppenübungen im Jahre 1914) Der Kaiser hat bestimmt, daß 1914 vor ihm Mai über des 7., 8., 11. und 18. Armeekorps stattfinden sollen.

(Die christlichen Gewerkschaften gegen das „Kartell“ der schaffenden Handwerker) Zentralblatt der christlichen Gewerkschaften nimmt in seiner neuesten Nummer mit auffälliger Schärfe Stellung gegen das Leipziger Kartell zwischen dem Zentralverbande Deutscher Industrieller, dem Bund der Landwirte und dem Deutschen Mittelstandsverband.

(Das Vorgehen gewisser Kreise gegen die ausländischen Studenten) Die Abreise von Göttingen ist in einem offiziellen Gutachten der Königin darüber, daß durch das Verbot ohne Annahmen der Zahl der ausländischen Studierenden die Inländer in der zweckdienlichen Verwendung der Universitätsanstaltungen behindert würden, nicht der Berechtigung entbehren.

„Was tun wir denn? Sie lebt bei uns. Das ist doch natürlich. Wo soll sie denn hin? Sie hat ja niemand außer Jema.“

„Nun, da du vorhin selbst betontest, daß sie eigentlich gar nicht mit deiner Frau verwandt ist, so fällt damit ja die Verpflichtung eigentlich fort.“

Kurt sprang ungeduldig auf. „Mein Gott, die diesen Korset! Mein alter Schwiegervater heiratete mich doch einmal die junge Witwe, die ihm außer einem ganz hübschen Vermögen noch ihre kleine Tochter als Zugabe mitbrachte.“

„Jema hat das Kind stets abgöttisch geliebt. Nach dem Tode des Vaters erst recht. Als wir ganz jung verheiratet waren, wollte ich das Kind nicht bei mir haben; sie hat sich in Pensionen herumdrücken müssen.“

„Sie ja auch ganz recht so“, meinte Herr von Langen gemächlich. „Solch niedliches, frisches Mädel bringt Leben ins Haus.“

„Ja, antwortete Kurt lakonisch. Er lehnte die Aufbesserung, an frühzeitig teilzunehmen, kurz ab. Bis sein Pferd vorgeführt wurde, legte er sich als stummer Zuschauer mit in die große sonnige Eschule.“

Frau von Langen hatte genug zu tun. Sie schnitt von dem Braten und Schinken für ihren Mann anscheinliche Portionen auf. Auch die Kinder waren nicht gerade anspuchlos in ihren Forderungen.

Der Anblick der fäuligen, roten Stühle ließ machte schließlic auch dem Herrn Mitleid. Er ließ sich von der Schwelger vorlesen und von dem Schwager alten Portweins einstimmen. Seine Stimmung belebte sich, Eigentümlich doch ein harmantes Haus, dieses Heim seiner Schwägerin.

Der mit allerhand Speisen so reich beladene Tisch, der helle Sonnenchein, der auf dem blendend weißen Damasttuch zitterte — die ruhigen, lachenden Kindergesichter am unteren Ende der Tafel, die mit vollen Händen lauten und

angelaßene Studenten zu erstrecken habe. Zur Beurteilung der Anordnung wird es sehr auf die Ausführung derselben ankommen, für die die Universitätsräte besondere Anweisungen ausgehen sind. Es wäre zu wünschen, daß die Veranordnung nicht in entgegenlicher Sinne zur Ausführung gelangt.

Volkswirtschaftliches.

(Der Bund der Selbstbesoldeten hat, wie bereits kürzlich berichtet, gegen den neuen Braunsburger Bund der Landwirte und Mittelständler — Stellung genommen und wird am 20. Oktober in Neumanns Festhallen zu Berlin, Rosenhainstraße 36, eine große Kundgebung der im Bunde vereinigten Beamten und Privatangestellten veranstalten.)

(Schweineerzeugung nach Oberschlesien. Der Landratspräsident hat das im vorigen Herbst von 2500 auf 3000 Stück wünschlicherweise Einfuhrkontingent russischer Schweine nach dem obereschlesischen Industriegebiet nach der „Brosener Zeitung“ bis zum 1. November verlängert, aber mit dem Bemerkten, eine dauernde Reduzierung des erhöhten Mengenkontingents sei nicht beabsichtigt.)

(An die Viehsteuerverwaltung verkaufte der Pole Balcerowicz aus dem Dorf Redden im Kreise Graudenz 280 Morgen für 170 000 Mark.)

(Das österreichische Pferdeaussfuhrverbot wird am 1. Oktober aufgehoben werden.)

(Der brasilianische Minister hat unter Vorbehalt des Präsidenten beschlossen, den Ausfuhrzoll auf Kaustisch aus dem Argentinien auf zehn Prozent zu ermäßigen und den Kongreß aufzufordern, einer Ermäßigung um 50 Prozent zuzustimmen.)

(Australisches Gefrierfleisch für Deutschland. In Hamburg findet in diesen Tagen eine Konferenz von Interessenten an der Einfuhr von australischem Gefrierfleisch statt.)

daawischen geschloßen hielten — das ganze ein Bild blühend gesunden Lebens, heiter und frisch.

„Er, das ist dagegen an sein Heim! Die kleinen wintlichen Zimmer, vor deren schmalen Bogenfenstern dunkle Tannen aufstiegen, die jedem Sonnenstrahl den Eintritt verweigerten. Die zarte schlanke Frau ihm gegenüber, deren blauer Mund meist fast geschlossen blieb.“

„Nein, jetzt nicht mehr, seit die blonde Jse neben ihm lag, schien es doch, wie wenn die Tannen einen Sonnenstrahl hindurchgelassen hätten.“

„Was ich gläubere so überhört von Fiebern und Hunden. Sie würde gewiß einst eine solche staltliche, blühende Frau werden, wie meine Schwester Anna — eine glückliche Mutter, an deren Kopf ich ein blonder Frachtjunge klammerte und seinen Kosenpfloß in ihren Schoß verstaute.“

„Auch ein Stück Raabbeef, Kurt?“ Er fuhr erschrocken aus seinen Sinnen auf und hielt gedankenlos seinen Teller hin, obgleich sein Finger längst gestift war.

„Warum machst du dir nur die Mühe, alles selbst vorzubereiten, Anna?“ fragte er erstaunt.

„Mühe? Das ist keine Mühe. Das macht mir Spaß. Außerdem ist solch großer Braten viel appetitlicher, wie die kleinen Schüsselchen mit ein paar Stücken darauf.“

„Macht dir das Wirtschaften immer noch Freude?“ Und ob. Jetzt, wo ich jattellest hin, erst recht. Du solltest mal meine Küche und den Borsenzeller sehen! Die Salons mögen bei anderen Damen höher sein — meiner wegen. Für Sagenheit und heuschne Palmen habe ich weder Zeit noch Sinn.“

Herr von Langen schmunzelte. „Jamoje Frau, deine Schwägerin, Kurt, was?“ Er schlug dem Schwager auf die Schulter. „Nur den Kopf oben besafien, mein Alter.“

„Das Pferd des Herrn Baron ist vorgeführt“, meldete der Diener. „Dante — ich komme sofort.“

Kurt ließ sich nicht länger halten und brach auf. Das anruhige Pferd drängte nach dem Stalle. Es tänzelte hin und her und wollte den Reiter kaum auffassen lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Zweite Beilage.

Provinz und Umgegend.

Halle, 30. Sept. Zu der gestrigen Stadterordnenung war ein Schreiben eingelaufen vom Vorstand des Gewerkschaftsrates, betreffend die wirtschaftliche Krise und Verhinderung gegen Arbeitslosigkeit.

Salzwedel, 28. Sept. Hier wurde gestern der im Alter von 92 Jahren verstorbene Mittelmeister a. D. Baron Digeon von Montentor im letzten Ruhe befhattet.

Bad Liebenfels, 30. Sept. Zu einem Ereignis gestaltete sich der am Sonntag veranstaltete Festzug, der in zwanzig, zum Teil prachtvollen Wagen die Geschichte des Ortes vom Jahre 1590 bis zur Gegenwart veranschaulichte.

Dresden, 30. Sept. Eine schwere Blizbergung ereignete sich neuerdings in denachbarben Döben. Der Selzer Karl Ulrich Drechsig hatte selbstgestammelte Blitze getroffen.

Salzungen, 30. Sept. In der Nacht zum Sonntag brach hier in dem Tennerrischen Anwesen in der oberen Bahnhofstraße Feuer aus.

Coburg, 1. Okt. Über die Explosionskatastrophe am 14. September ist nunmehr der amtliche Bericht erschienen. Die Untersuchung hat ergeben, daß infolge des Brudens eines 80 Zim. weiten Gasrohrs sich der Keller des Hauses „Mauer 10“ mit Gas gefüllt hatte.

Köstritz, 30. Sept. Der am Freitag hier vorgenommene Doppelschloßhimmob hat jetzt insofern keine Aufführung gefunden, als festgestellt wurde, daß es sich um die 17jährigen Verkäuferinnen Köstlich und Hedwig Döbelsin handelt.

Juda, 29. Sept. Aus dem Gerichtsgefangnis a us g e h e n i s t b e r u n t e r s u c h u n g s g e f a n g e n e M i l l e r a u s B e r l i n . D e r V e r t r e t e r , d e r w e g e n K i r c h e n t a u b e b e f r a h t w e r d e n s o l l t e , b r a c h d e n S t r a f e n t a u b e b e n u n d v e r l a s t e e i n e n G e f a n g e n a u f s e h e r , d e r i h m i n d e n W e g t r a t , l e i c h t . D a n n e r g r i f f e r , n u r m i t e i n e m H e n d b e l e i d e t , i s t f l u c h t . B i s j e t z t o n n e e r n i c h t w i e d e r e r g r i f f e n w e r d e n .

Das Ende der Tausendjahrfeier in Rassel. Rassel, 30. Sept. Die Festlichkeiten anlässlich der Tausendjahrfeier erreichten heute ihren Abschluß.

beden siegreichen Kasseler Bürgerjungen erhielten je eine Schußpatrone, die von der Stadt Rassel als Preis gestiftet worden war.

Unfall-Gronit.

Waltershausen, 30. Sept. Zwei Kinder der Familie Frost fielen in Mäusenheit der Eltern mit Streichhölzern, wobei die Stiefmutter eines der jüngeren Mädchen Feuer fing.

Gleichen, 30. Sept. Im Schacht II. der Gewerkschaft „Röhren“ bei Holzthal lebten ein Steiger und ein Bergmann etwa 60 Meter tief ab.

Prozess Knittel.

Der neue Prozeß gegen Amtsrichter Knittel hat am Montag vor der Strafkammer in Gleiwitz begonnen.

In der Vernehmung des Angeklagten, der inzwischen nach Meise verlegt wurde, erklärte Knittel, daß er an sich mit dem Kompromiß zwischen Zentrum und Polen nicht einverstanden war.

Der Angeklagte erklärte ferner in der Vernehmung, es seien ohne sein Wissen Wähler in seinem Auftrage zur Wahl herangezogen worden.

Es waren Vertreter der sog. nationalen Parteien hinzugezogen worden.

Die Angeklagten erklärten, daß sie nicht wünschen, daß der Prozeß gegen Knittel, der sich jetzt insofern keine Aufführung gefunden, als festgestellt wurde, daß es sich um die 17jährigen Verkäuferinnen Köstlich und Hedwig Döbelsin handelt.

braucht, ohne daß gegen mich etwas veranlaßt worden wäre.

Es folgte die Verlesung einer ganzen Reihe von Eingaben und Anträgen des Angeklagten gegen die drei Beichtäter.

Vermischtes.

Gefahrgefahr in einer ungarischen Stadt. Aus Marosujvár wird in einem Budapest Telegramm gemeldet: Da das Hochwasser im Sommer die flehigen Salzbewerke und einen großen Teil der Stadt unterminiert hat, drohen im Sommer die Bewohner einzustürzen und zu verfallen.

Wolens verlorenes Amulett. Am Mittwoch vor Woche behauptete Koolevelt im Gesängnis seinen ehemaligen Diener Vater, der angeklagt ist, für gegen 40 000 M. Zinelen und Rohbarkeiten aus dem Kooleveltischen Hause in Sagamore Hill gestohlen zu haben.

Die rufenden Wahlrechts Weiber. Zwei städtische Golfplätze in Yarmouth sind durch darauf gestiftete Säure gestört worden.

Die frühere Lafe des Kaisers, spätere Schutzmarm in Ganderbach-Winden, Georg Komahn, der am 9. April vom Schwurgericht in Göttingen auf Grund des Indizienbeweises zum Tode verurteilt worden ist, weil er seine Frau am 7. Januar in Ganderbach-Winden erschossen hat, wurde am 20. September befreit.

Reklameteil.

Advertisement for 'Schweizer Anker' brand. It features a central logo with a star and the words 'SCHWEIZER ANKER' and 'BREMNER'. The text includes '18 Jahre' and '77 Jahre' and describes the product as a high-quality brandy.

Correspondent.

Abzugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Die Abnahme von mehreren Exemplaren: bei Bestellung ins Haus durch unsere Verleger in
Frankfurt und auf dem Wege außerhalb Deutschlands: durch die Post 1,20 Mk. außer 42 Pf.
Zuschlag. — Der Blatt erscheint wöchentlich 5 mal, nur an den Werktagen nachmittags.
— Die Redaktion unserer Originalmitteilungen ist nur mit bester Sorgfalt besetzt.
— Die Rücksendung ungenutzter Exemplare übernimmt wir keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
3seitig. illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. Handelsbl.,
mit neuesten Marknotierungen.

Anzeigenpreis
Die für diese Beilage über das hinaus für Werbung im
Jahrgang 10 ist, betriebl. Anzeigen 20 Pf., Anzeigen für
20 Pf., im Restmonat 40 Pf. Bei Komplettwerbungen
Vorzugsweise, nach Vereinbarung mit Verleger, Anzeigen
20 Pf. Anzeigen für größere Gebiete, Anzeigen aus dem Ausland, Anzeigen
Anzeigen bei jeder Zeit, 6 Uhr, Sonntagsanzeigen 10 Pf. Sonntagsanzeigen.

Nr. 231.

Donnerstag den 2. Oktober 1913.

40. Jahrg.

Das Problem der Verhältniswahl.

Der württembergische Landtagsabg. Fischer hat dieser Tage in der „Liberalen Correspondenz“ eine dankenswerte Übersicht gegeben über die Vorschläge des Gemeinderats Linkenheil für ein neues Wahlverfahren in Württemberg. In dieser Schrift wird ein eigenartiges neues Verfahren zur Herbeiführung eines verhältnismäßigen Anteils aller Parteien an dem Gesamtergebnis der Wahlen vorgeschlagen und zugleich eine Kritik der bisherigen Proportionalwahlverfahren gegeben. Die Veröffentlichung hat, wie Fischer mit Recht hervorhebt, Bedeutung, weil die württembergischen Verhältnisse hinaus, und sie ist geeignet, das Verhältniswahlproblem in den Rahmen einer breiteren Erörterung zu stellen.

Daß es ein großer Fortschritt für das politische Leben wäre, wenn jede abgegebene Stimme zur Geltung käme und jede Partei ihre Stärke entsprechend an der Volksvertretung Teil hätte, darüber wird man mit Fischer durchaus einer Meinung sein können. Und hieraus resultiert auch das lebhafteste Interesse gerade in liberalen Kreisen für die Einführung der Verhältniswahl auch in die politischen Körperschaften. Die Lösung der Aufgabe aber ist über alle Maßen schwierig, ja, man wird behaupten können, daß gerade auch die Schrift Linkenheils die lebhaftesten Bedenken auslöst, ob parlamentarische Körperschaften, namentlich solche großer Gebiete, etwa Preußen oder gar des Deutschen Reiches, überhaupt auf dem Wege der Verhältniswahl gewählt werden können, ohne daß neue Schwierigkeiten und Bedenken zu ergeben, die bei der einfachen Bezirkswahl nicht vorhanden sind. Ein großer Wert der Linkenheilschen Broschüre liegt gerade darin, daß er die bisher vorhandenen oder vorgeschlagenen Systeme die Verhältniswahl meines Erachtens durchaus zutreffend widerlegt hat.

Es liegt im Wesen der Verhältniswahl, daß in einem sehr großen Gebiet, am idealsten natürlich auf dem Gebiet des ganzen in Betracht kommenden Staates, eine große Anzahl von Abgeordneten auf einmal gewählt werden. Der Begriff des einzelnen Wahlkreises fällt fort, der als gewählt proklamierte Abgeordnete ist nicht der Vertreter eines bestimmten engeren Bezirks, sondern der Vertreter des Gesamtgebietes. Es verliert damit die ihm inwieweitwertige Be-

der Kampf von Partei gegen Partei. Hierbei wurden nicht immer die lautersten Mittel angewandt, und der Einfluß der Interessengruppen, die oft ohne Rücksicht auf irgendwelche Parteizugehörigkeit vom Kumulieren den allerhäufigsten Gebrauch machten, war sehr groß. Nach Linkenheil fördert das Panschieren „alle die Manipulationen, für die der Ausdruck „Wahlswindel“ mehr oder weniger der geeignete Ausdruck ist.“

Also weder die gebundene noch die freie Liste ist das Ideal. Und so versucht es Linkenheil mit einem neuen Verfahren, das übrigens in ähnlicher Form bereits der verstorbene Wahlrechtsspezialist Professor Siegfried vorgeschlagen hatte; nämlich mit der Kombination von Bezirkswahl und Verhältniswahl. Die Kandidaten sollen wie bisher in eigenen Bezirken, den Wahlkreisen, aufgestellt werden, der Kampf der Parteien gruppiert sich dann zunächst um ihre Person. Es soll aber nicht ohne weiteres derjenige gewählt sein, der die meisten Stimmen hat, sondern die Entscheidung hierüber soll abhängig sein davon, wieviel Stimmen die betreffende Partei im ganzen Lande erhalten hat und wieviele Plätze sie hiernach verhältnismäßig beanspruchen kann. Dieses System hat auf den ersten Blick etwas Bestechendes an sich. Sieht man aber näher hin, so ergibt sich als Naturnotwendigkeit, daß in manchen Bezirken nicht derjenige als gewählt proklamiert werden wird, der die Mehrheit der Stimmen daselbst erhalten hat, sondern irgend ein Kandidat, der nur eine Minderheit hinter sich hat. Es wird also dem einzelnen Wahlkreis vorgebildet, daß in ihm die Mehrheitsverhältnisse nicht gelten, im gegebenen Falle aber entsetzlich gerichtet die Mehrheit, sondern der Restenlist, der bestimmt, daß in diesem Kreise gerade nicht die Mehrheit das Mandat zu beanspruchen hat. Das Prinzip, daß derjenige, der „gestimmt“ hat, nunmehr auch den Lohn seiner heißen Arbeit erhält, wird hier unter Umständen gerade in das Gegenteil verkehrt: es „steht“ derjenige, der im Wahlkampfe bestieg worden ist! Linkenheil gibt bei seiner fleißigen Durcharbeitung seines Systems selbst einige solche Wahlkreise an, in denen der Kandidat der Minderheit als der gewählte Abgeordnete zu bezeichnen wäre. Man wird nun aber niemals den Parteigenossen eines Wahlkreises klarmachen können, daß sie, die in heißem Kampfe ihren Gegner aus Haupt geschlagen haben, trotzdem nicht den Abgeordneten stellen sollen, sondern daß derjenige hohnlachend mit dem Mandat abzieht, der die Mehrheit der Wähler des Bezirks notorisch gegen sich hat. Also auch dieses System hat seine schweren Bedenken.

Am plausibelsten erscheint noch der Vorschlag des Abg. Hoff, die großstädtischen Wahlkreise zu einem Proportionalkreis zusammenzulegen; denn hier spielt die Vertrautheit mit den lokalen Verhältnissen eine geringere Rolle. Vom staatsrechtlichen Standpunkt aus wäre es freilich auch nicht ganz unbedenklich, den Bewohnern gewisser Gebiete ein anderes Wahlrecht zu geben wie denen des ganzen übrigen Landes und damit die Rechtseinheit beim Wählen zu zerstoren.

Bei der Frage der Einführung der Verhältniswahl ist auch noch zu bedenken, daß Verfehlungen der Parteien innerhalb der Legislaturperiode nicht gut möglich sind, daß beispielsweise beim Tode eines Abgeordneten stets ein Mann derselben Partei nachgeschoben werden muß. Politisch aber ist es zweifellos von erheblichem Interesse, daß die Ereignisse innerhalb der Wirkungszeit des Parlaments sich auch eventuell in einer Verchiebung der Parteienstärke zum Ausdruck bringen (wir brauchen hierbei nur an die eben vollzogene Wahl in Württemberg zu denken). Auch die Frage der Ungültigkeitserklärung von Stimmen, die namentlich in Stiefeln eine große Rolle spielt, ist beim Proportionalsystem schlechterdings nicht zu lösen. Denn jede Abstreichung ungültiger Wählerstimmen in irgendeinem Orte würde ja das Gesamtergebnis des ganzen Landes oder der ganzen Provinz ändern und damit die Verhältnismäßigkeiten, und es wäre damit die Existenz aller anderen,

gänzlich unbeteiligten Abgeordneten eigentlich ebenfalls gefährdet. Man sieht also, daß für die Einführung der Verhältniswahl die genügende Lösung noch nicht gefunden ist. Andererseits würde die Erfüllung der alten liberalen Forderung; gerechte Verteilung der Wahlkreise manche derjenigen Beschwerden mildern, die jetzt mit Recht gegen die Eingetragenen in Bezirken und die dadurch bedingte Nichtberücksichtigung zahlreicher Minderheiten erhoben werden können.

H. G. Erdmannsdorffer-Charlottenburg.

Ein echt preussischer Kampf

wird gegenwärtig geführt zwischen den Verwaltungsbehörden und den Landkolonisten in der Umgebung von Berlin. Bekannt ist das Erkenntnis des Oberverwaltungsgerichts, das darauf hinausläuft, daß die Kolonisten in ihren Sommerhäusern nicht wohnen dürfen, weil hier eine „Wohngelegenheit“ im Sinne des Gesetzes nicht vorhanden sei. Auch die Sonntagsarbeit wird den Kolonisten vielfach erschwert. Das Vorgehen der Behörden ist um so heftiger und unerbittlicher, als es sich bei den Kolonisten um Leute handelt, die in der Großstadt wohnen, aber häufig unter Daranlegung ihrer letzten Sparreserven sich ein kleines Stück Land kaufen oder kaufen, um daselbst fern von dem Trübel der Stadt der gesunden Beschäftigung des Gemüths oder Dittibaus nachzugehen. Es handelt sich durchweg um kleine Leute, die einem natürlichen und gesunden Zuge folgen und in ihrem Streben, nicht völlig in den Wunden der Kolonialpolitik zu verenden, von allen einschüchternden Behörden tatkräftig unterstützt werden müßten. Jeder aber macht sich eine ganz unvermeidliche Entfremdung und Abkühlungspolitik gegen diese Kolonisten geltend. Man wendet gesetzliche und verfassungsmäßige Bestimmungen gegen sie an, die bei anderen Bevölkerungsklassen ihren Sinn und ihre Bedeutung haben, deren Anwendung hier aber zu verkehrt wie nur möglich ist. Anlaß dem Drama nach einem kleinen Eigentum, das Betreiben, den engen Nachbarn während der heißen Zeit zu entziehen, nach jeder Möglichkeit zu fördern und damit sozialpolitisch nicht zu wirken, legen die Behörden allerlei Forderungen, verbittern die Leute und verleben ihnen die Luft an ihrem kleinen Besitztum. Eine „Inhaltsveränderung“ ist in diesen Vorhaben der Behörden, die auf ihrem Schein mit harter Bürokratie bestehen, nicht gefunden werden.

In Berlin fand eine Versammlung der Kolonisten statt, in der scharfe, aber deutliche Worte gegenüber der jetzigen Praxis gesprochen wurden. Eine Resolution wurde angenommen, in der eine Änderung des Aufbaugesetzes in dem Sinne verlangt wurde, daß das übernehmende Wohnen in den Wunden und Sommerhäusern gestattet sei, und in der bis zum Erlaß dieser Gesetzesreform eine freundlichere Behandlung der Kolonisteninteressen gewünscht wurde. Dem preussischen Landtage soll eine Denkschrift mit ausführlicher Begründung dieser Forderungen unterbreitet werden. Der Kommission, die zu diesem Zweck gewählt wurde, gehören u. a. an der Vorsitzende des Reichsverbandes der liberalen Wirtschaftlichen Angehörigen, die in Berlin der selbst Kolonist ist, und der Stadt. Erdmannsdorffer-Charlottenburg, der bei den letzten Landtagswahlen im Kreise Ober- und Niederbarnim mit kandidierte. Von Seiten der fortschrittlichen Volkspartei war auch noch Abg. Dr. Runge anwesend; er und Erdmannsdorffer drückten unter lebhaftem Beifall ihre Sympathien für die Bestimmungen der Kolonisten aus, und Dr. Runge vertritt, daß seine Fraktion im Abgeordnetenhaus der Angelegenheit ein reges Interesse entgegenbringen werde.

Die Lage auf dem Balkan.

Jetzt sind also die Türken mit den Bulgaren wieder eins. Seit dem Ende des zweiten Balkankrieges ist schon so viel Zeit verstrichen, daß die Öffentlichkeit es schon fast vergessen hat, daß die Türken noch gar nicht offiziell Frieden mit den Bulgaren geschlossen haben. Und trotzdem man weiß, daß über die Verhältnisse der Londoner Vorkonferenz hinweg die Türken Adrianopel und Kirkpatrik und mit diesen beiden festen Plätzen auch ganz Thraxien nämlich der Maritsa behalten werden, haben die einzelnen Bestimmungen des Friedensvertrages kein großes Interesse gefunden, so leicht auch diese Vereinbarungen sein-ber gleichgültigen Art den Reim zu neuen Streitigkeiten können. Jetzt ist mit der Unterzeichnung der Protokolle der Vorlauf des Friedensvertrages bekannt gegeben worden. Aber überall wird die Frage gestellt, ob denn das, was hier auf dem Papier steht, alles ist, was in Konstantinopel zwischen den Unterhändlern vereinbart worden ist.

Es ist in diesen Tagen vielfach gemeldet worden, daß sich türkische Truppen an der griechischen Grenze sammeln. Da Griechenland mit der Türkei gar keine Grenze mehr gemeinsam hat, sondern zwischen beiden das bulgarische Thraxien sich einschleibt, so weh man nicht recht, was man mit solchen Meldungen anfangen soll. Es ist

